

Friedemann Spicker & Jürgen Wilbert

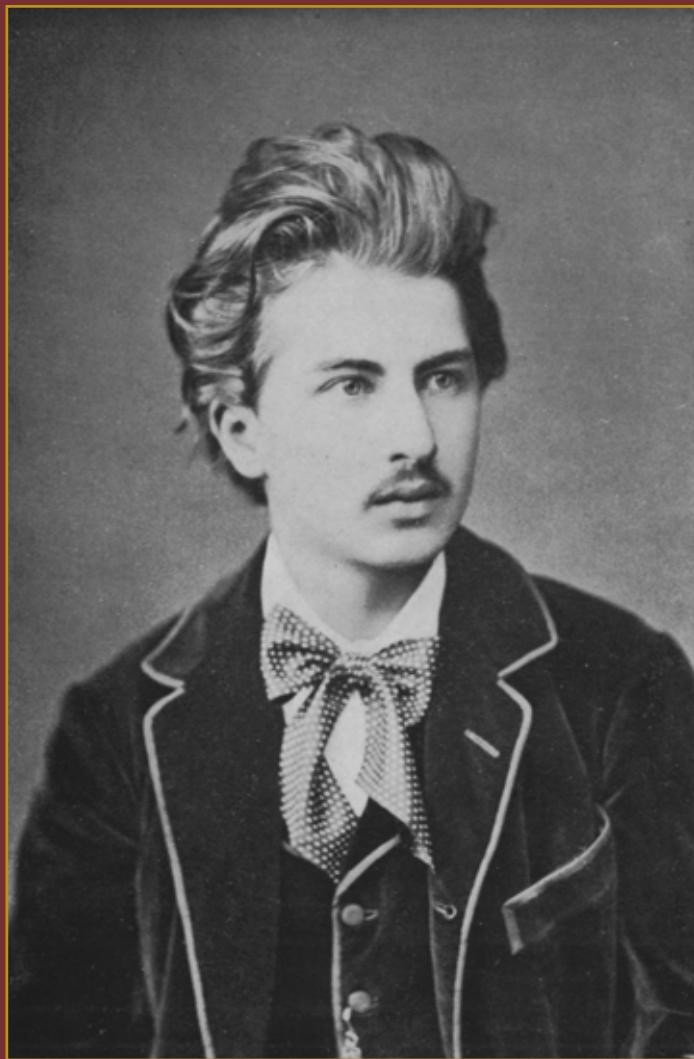
Arthur Schnitzler

und der österreichische Aphorismus nach 1900

Ein dialogisches Porträt

zu seinem 160. Geburtstag am 15. Mai 2022





Fotografie, um 1878

Friedemann Spicker & Jürgen Wilbert

Arthur Schnitzler

und der österreichische Aphorismus nach 1900

Ein dialogisches Porträt

zu seinem 160. Geburtstag am 15. Mai 2022

Deutsches Aphorismus-Archiv

DAphA
Hattingen





Fotografie, um 1905



Friedemann Spicker (FS)

In der ca. 250-jährigen Geschichte des Aphorismus im deutschen Sprachraum gibt es zwei Höhepunkte. Das ist einmal die Zeit um 1800 mit dem Begründer der deutschen Aphoristik, dem Göttinger Naturwissenschaftler und Schriftsteller Georg Christoph Lichtenberg, mit Johann Wolfgang von Goethe und mit den Fragmenten der Romantiker, Autoren wie Novalis oder Friedrich Schlegel. Lassen wir es nicht beim Namengeklingel; wir sind sicher, mit jeweils ganz wenigen Beispielen verstehen Sie, dass sie denkbar verschieden sind und auch, dass man sie zu Recht heute noch liest. Beginnen wir mit dem Ältesten, mit *Lichtenberg*:

Jürgen Wilbert (JW)

„Dass der Mensch das edelste Geschöpf sei, lässt sich auch schon daraus abnehmen, dass es ihm noch kein anderes Geschöpf widersprochen hat.“

„So wie das höchste Recht das höchste Unrecht ist, so ist auch umgekehrt nicht selten das höchste Unrecht das höchste Recht.“

„Was die wahre Freiheit und den wahren Gebrauch derselben am deutlichsten charakterisiert, ist der Missbrauch derselben.“

„Es waren eigentlich nur 2 Personen in der Welt die er mit Wärme liebte, die eine war jedesmal sein größter Schmeichler, und die andere war er selbst“.

FS

Er könnte mit *Goethe* auf allen Gebieten des Lebens streiten:

JW

„Das schönste Glück des denkenden Menschen ist, das Erforschliche erforscht zu haben und das Unerforschliche ruhig zu verehren.“

„Wer klare Begriffe hat, kann befehlen.“

„Gegen große Vorzüge eines andern gibt es kein Rettungsmittel als die Liebe.“

„Der Mensch wäre nicht der Vornehmste auf der Erde, wenn er nicht zu vornehm für sie wäre.“

FS

Ganz anders klingen die Romantiker:

JW

Novalis:

„Wir suchen überall das Unbedingte und finden immer nur Dinge.“

„Der Geist erscheint immer nur in fremder, luftiger Gestalt.“

Und *Schlegel:*

*„Wir sind auf einer Mission:
Zur Bildung der Erde sind wir berufen.“*

FS

Der zweite Höhepunkt liegt um 1900 in Österreich, mit Autoren wie Franz Kafka, Karl Kraus und Hugo von Hofmannsthal. Auch hier wollen wir Sie nicht mit Namen abspesen, wir wollen wohl eine Lesung, aber keine Vorlesung halten. *Kafka* mag Ihnen eher bekannt sein als einer der bedeutendsten Romanschriftsteller des 20. Jahrhunderts überhaupt. Aber es gibt auch solche kurzen Texte von ihm:

JW

„Verstecke sind unzählige, Rettung nur eine, aber Möglichkeiten der Rettung wieder so viele wie Verstecke.“

*„Es gibt ein Ziel, aber keinen Weg;
was wir Weg nennen, ist Zögern.“*

„Theoretisch gibt es eine vollkommene Glücksmöglichkeit: An das Unzerstörbare in sich glauben und nicht zu ihm streben.“

FS

Kraus ist in seiner Rolle als einflussreichster Aphoristiker viel bekannter. Sein Werk ist von der Pointe geprägt, nicht in erster Linie von einer ethischen Grundhaltung. Damit ist Schnitzler sein Antipode. Es braucht nicht viel, um zu hören, dass er sich auch mit dem Zeitgenossen Kafka nicht viel zu sagen hätte:

JW

„Der Skandal fängt an, wenn die Polizei ihm ein Ende macht.“

„Familiengefühle zieht man nur bei besonderen Gelegenheiten an.“

„Man glaubt gar nicht, wie schwer es oft ist, eine Tat in einen Gedanken umzusetzen!“

FS

Und mit dem dritten, mit *Hofmannsthal*, sind wir schon ganz in der Nähe des Autors, der heute abend im Mittelpunkt stehen soll: seines Freundes Arthur Schnitzler. Wir werden später noch einiges von ihm hören, wenn wir die beiden erst einmal zusammengeführt haben.

Österreich also, neben Preußen, Frankreich, Russland und England die führende Macht in Europa, und seine glanzvolle Hauptstadt Wien: Das ist der Rahmen, in dem sich das Werk Schnitzlers bewegt. Ein Vielvölkerstaat, in elf Sprachen werden seine Soldaten gedrillt. 12 Nationalitäten werden auf der alten Karte der Donaumonarchie unterschieden.

Von den großen Aphoristikern gehören Elias Canetti, in Bulgarien geboren, und Franz Kafka, der Prager, gleichermaßen dazu wie die Wiener: Kraus, Hofmannsthal – und eben Schnitzler.

JW

So beurteilt *Joseph Unger*, Jurist und Aphorismenverfasser, 1906 das Land:

„Österreich ist ein Land, in dem, was unmöglich ist, zu geschehen pflegt.“

Egon Friedell, Theaterkritiker und Aphoristiker:

„In Österreich wird man nur zum großen Mann, wenn man etwas auffällig nicht tut.“

Fritz Rinnhofer, unser verstorbener DAphA-Freund:

„Je deutscher sich ein Österreicher fühlt, umso mehr schimpft er über die Piefkes.“

FS

Wien: Um 1910 zwei Millionen Einwohner, Wirtschaftsaufschwung nach 1870 und große soziale Probleme. Kennen Sie Bettgeher? Das sind Menschen, die nicht gerade obdachlos sind, nein, sie mieten das Bett für ein paar Stunden am Tag, wenn es der Hauptmieter nicht braucht. Die Ringstraße mit ihren imposanten historistischen Gebäuden prägt die Stadtarchitektur bis heute. Kultureller Schmelztiegel aller Nationalitäten der k. u. k. Monarchie. Das jüdische Element darin, der lexikalisch formulierte „kulturelle Höhepunkt der Wiener Moderne um 1910“: das sehen wir in Schnitzler später exemplarisch und genauer.



Winter 1862, Arthur mit seinen Eltern Louise und Johann Schnitzler

JW

Karl Kraus, ein Mann:

*„In Wien werden die Kinder gepöppelt
und die Männer gepeinigt.“*

Und noch einmal Kraus, nicht nur ein Mann, sondern auch
als Wiener nicht unbedingt ein Freund Wiens:

„In Berlin wächst kein Gras, und in Wien verdorrt es.“

*„Mir wern kan Richter brauchen, um zu entscheiden,
daß Wien schöner ist als Berlin. Aber das ist ja gerade
das Unglück.“*

Oder doch?:

*„Die Straßen Wiens sind mit Kultur gepflastert,
die Straßen anderer Städte mit Asphalt.“*



*um 1868, Arthur
Schnitzler als Sechsjähriger*

FS

Wir werden Arthur Schnitzlers Lebensweg begleiten unter besonderer Berücksichtigung... Sie wissen schon; wir habens besonders mit den Kleinen, und wir werden hier und da zusammen einen Abstecher machen zu seinen aphoristischen Freunden, den ihn prägenden Zeitumständen oder Spezialgebieten der Gattung:

JW

„Dass man zuweilen mehr, zuweilen weniger tun muss als seine Pflicht und eben durch dieses Mehr oder Weniger sie erst zu erfüllen vermag: Das ist das Problem, dem wir in jeder schweren Lebenslage immer wieder gegenüberstehen.“

FS

Dass in Wien Menschen aus allen Teilen der Monarchie zusammenkommen, das gilt auch für die Ahnen Schnitzlers. Sein Großvater väterlicherseits ist Tischler und stammt aus einem ungarischem Dorf, der Großvater mütterlicherseits allerdings kommt als Arzt schon aus einer anderen Schicht. Dass er sich und die Familie als Spieler ruiniert, steht auf einem anderen Blatt. Sein Sohn wiederum, Schnitzlers Vater, verliert zwar im „großen Krach“, der Wirtschaftskrise von 1873, sein Vermögen, aber das kann den Aufstieg der Familie nicht nachhaltig beeinflussen.

Er wird Mediziner, sogar Prof. Dr. mit Privatpraxis, spezialisiert auf Kehlkopfleiden, Schnitzler, 1862 geboren, wächst in einem großbürgerlichen Umfeld auf. Wenn es dann heißt, die Familie zog aus der Leopoldstadt, einem Bezirk zwischen Donau und Donaukanal, in den 1. Bezirk um,

dann ist das mehr als ein Umzug. Es ist Ausdruck des erfolgreichen beruflichen Aufstiegs des Vaters, und es bedeutet: weg aus dem besonders für jüdische Einwanderung bekannten Stadtteil. Für uns Anlass für den ersten der versprochenen Ausflüge, nämlich zum Judentum in Wien:

JW

Hier zwei Beispiele für jüdische Selbstironie:

Jüdisches Sprichwort:

„Auf dem Grabstein sind alle Juden schön.“

Der jüdische österreichische Schriftsteller und Publizist **Alexander Roda**, der 1938 in die Schweiz floh und in die USA emigrierte:

„Aus dem Antisemitismus kann erst etwas Richtiges werden, wenn ihn ein Jude in die Hand nimmt.“



Jugendbild,
etwa 1875



Tafel in der Praterstraße 1 in Wien

FS

Wien spielte von jeher für das deutsche Judentum eine besondere Rolle. Das war bis zur Jahrhundertwende liberales jüdisches Bürgertum; einzelne Familien wurden sogar geadelt und stiegen in die höchsten Kreise auf. Assimilation und Taufe waren fast üblich. Man sprach von:

JW

„den Krawattenjuden, den Geldjuden“.

FS

Als es in den östlichen Teilen des Landes zu Pogromen kommt, ziehen viele Ostjuden nach Wien. Die anderen abfälligen Bezeichnungen:

JW

Die Bettlerjuden aus dem Osten, die Kaftanjuden.



Als Freiwilliger im
Garnisonsspital,
1882

FS

So hatte Wien um 1910 nach Warschau den zweitgrößten jüdischen Bevölkerungsanteil. In der deutsch-nationalen Bevölkerung wurde dadurch der Antisemitismus geschürt; berüchtigt sind der Bürgermeister Lueger und ein arbeitsloser Malergeselle mit Namen Adolf Hitler. Die rassistische Form des Antisemitismus im Kleinbürgertum: das ist das Neue. Noch ein Schimpfwort, weil es zum Kolorit der Zeit und des Ortes dazugehört:

JW

„Tintenjuden“.

FS

Unter den Wiener Juden sind sehr viele Schriftsteller, Feuilletonisten, Literatur- und Theaterkritiker, Journalisten, Literaten, Wissenschaftler oder mehreres davon in einer Person vereint. Von der österreichischen Aphoristik dieser Jahrzehnte bliebe fast nichts mehr übrig, wenn man den jüdischen Anteil herausrechnete.

Nur wenige Namen: Von Josef Unger (geb. 1828), Karl Kraus (geb. 1874) und Franz Kafka (geb. 1883) war schon die Rede, von *Peter Altenberg* (geb. 1859) und *Richard Beer-Hofmann* (geb. 1866) werden Sie noch hören.

In Schnitzlers Autobiographie „Jugend in Wien“, entstanden 1915-1918, bekommt man einen exemplarischen Einblick in das jüdische Wien der Jahrhundertwende:

JW

„In diesen Blättern wird viel von Judentum und Antisemitismus die Rede sein, mehr als manchem geschmackvoll, notwendig und gerecht erscheinen dürfte. Aber zu der



Die junge Familie Schnitzler, 1906

Zeit, in der man diese Blätter möglicherweise lesen wird, wird man sich, so hoffe ich wenigstens, kaum mehr einen rechten Begriff zu bilden vermögen, was für eine Bedeutung, seelisch fast noch mehr als politisch und sozial, zur Zeit, da ich diese Zeilen schreibe, der sogenannten Judenfrage zukam. Es war nicht möglich, insbesondere für einen Juden, der in der Öffentlichkeit stand, davon abzusehen, daß er Jude war, da die andern es nicht taten, die Christen nicht und die Juden noch weniger.“

FS

Aber auch *Theodor Herzl* und der Zionismus gründeten hier. Schnitzler hat zwar lebenslang an einem „*bewusst säkularen Judentum*“ festgehalten, aber als 1918 in Wien ein jüdischer Nationalrat gebildet wurde, trat er nicht bei. Er lehnte für sich alle zionistischen Bestrebungen ab:

JW

„Wer hat zu entscheiden, wohin ich gehöre? Ich allein.“

FS

Auch mit Herzl ist Schnitzler befreundet. Sie tauschen sich in vielen Briefen über ihre Arbeit als deutsch-jüdische Schriftsteller aus. Im November 1894 diskutiert er zum Beispiel die Rolle des Juden in einem von Herzls Theaterstücken:

JW

„Am meisten hab ich in diesem Sinne gegen den Schlusssatz des Stückes einzuwenden, den eigentlichen Schlusssatz, den der sterbende Jacob Samuel zu sprechen hat. Der Sterbende sagt: ‚Juden, Brüder, man wird euch erst wieder leben lassen, wenn ihr zu sterben wisst.‘ Lassen Sie ihn lieber wortlos sterben – dieser Tod sagt mehr, besseres, ich glaube selbst, was ganz anders als der Sterbende selbst.“

FS

Er empfindet sich *„als Deutscher, als Angehöriger des deutschen Volkes“* und zugleich *„als „Abkömmling jüdischer Rasse, ein Österreicher“*. In seinen Bemerkungen dazu wird er hier und da auch zum Propheten.

JW

„Ein gern geübter Sport mancher Politiker, Journalisten und Snobs ist es, irgendeinem harmlosen, ehrenhaften oder selbst edel geborenen Wort einen gelben Fleck anzuheften, wie man es in verschollenen Zeiten mit den Juden getan hat, damit sich der Pöbel bequem und ungestraft über sie lustig machen, sie beleidigen oder sie misshandeln dürfe.“

FS

Sein geradezu verzweifelttes Leitmotiv.

JW

„Als Juden (als einer, der der jüdischen Rasse entstammt), ist es mir im Lauf der Jahre oft genug begegnet, dass ich mich zu der Frage gedrängt fühlte: Warum kennt ihr uns nicht? Warum wollt ihr uns nicht kennen?“

FS

Über das Jüdische hat er in seinen Werken, ob im Roman, im Drama, in essayistischer Prosa immer wieder nachgedacht, so in dem Drama *„Professor Bernhardi“*, in dem eine antisemitische Kampagne in all ihren verdeckten Verästelungen entwickelt wird. Er verarbeitete darin Erfahrungen seines Vaters, des Klinikdirektors; das Werk wurde von der Zensur verboten. In seinem Schlüsselroman *„Der Weg ins Freie“* (1908) entfaltete er ein Gesellschaftsbild seiner Zeit; der jüdische Sozialist und der assimilationistische Anpassler fehlen darin nicht.

JW

„Erst jenseits der sogenannten Glaubenskonflikte und Grenzstreitigkeiten, also jenseits der Religion und Politik fängt das Denken, das Arbeiten und das Leben an.“

„Wenn du vor den Altar der Wahrheit trittst, so wirst du dort viele auf den Knien finden. Doch auf dem Wege dahin wirst du immer allein gewesen sein.“

„Es stünde besser in der Welt, wenn nicht jeder Fromme sich an Seelenadel über den Zweifler, – nicht jeder Zweifler an Klugheit über den Frommen sich erhaben fühlte. Auch der Zweifler kann ein Dummkopf, der Fromme ein Schuft sein – und beide beides.“

„Lebensklugheit bedeutet, alle Dinge möglichst wichtig, aber keines völlig ernst zu nehmen.“

FS

Ein längerer Ausflug, aber einer, der nötig war. Wie ist sein Verhältnis zum Vater, wie ist das Verhältnis zur Mutter? Mit der Mutter sind wir schnell fertig, sie kommt in der Autobiographie nicht vor, dafür über mehrere Seiten das Kinderfräulein. Und natürlich über viele Seiten der Vater. Lassen wir den 13jährigen selbst sprechen, mit einem Brief vom 17. Juli 1875:

JW

„Teurer Papa! Mit frohem Herzen begrüße ich den heutigen festlichen Tag. Gefühle des Dankes und der Liebe erwachen stärker denn je in meiner Brust und als Worte überschreiten sie meine Lippen. Freilich haben sie auf dem Wege viel von ihrer Wärme und Innigkeit verloren. Glück und Zufriedenheit seien deine steten Begleiter. Auf deinem Lebensweg, der sich noch lange, lange und immer durch lachende Fluren hinschlängeln möge, soll die Freude unvergängliche Rosen der Heiterkeit streuen. Geliebt von allen, die dich kennen, geachtet von aller Welt mögen deine Tage ruhig, ungetrübt selbst vom kleinsten Ungemach dahinfließen. Ich werde mich bestreben, möglichst viel zu deinem Glücke beizutragen. Dein dich innig liebender Sohn Arthur.“

FS

Wir haben dem Jungen viel Raum gegeben, einfach um zu zeigen, wieviel Zeit da im Stil, im Denken und im Fühlen zwischen 1875 und 2022 vergangen ist. Was wir sonst von dem Heranwachsenden wissen, der zuerst Hauslehrer hat, dann – das kennen wir allzuoft in dieser Zeit – das Gymnasium als Lernkaserne erfährt, in der er 1879 das Abitur macht? Die Patienten des Vaters sind oft Bühnenkünstler, da ist es kein Wunder, wenn der Sohn zur Theaterspielerei neigt. Die frühen literarischen Versuche: Gedichte, Szenen, nehmen breiten Raum ein. Er schreibt natürlich auch Tagebuch; es ist in zehn Bänden nachzulesen. Liebe, Tod, Religiosität: große Themen schon früh: Der ersten Liebe, einer Fanny, einem „Fännchen“, widmet er viele Seiten. Ausführlich beschreibt er, wie er zum ersten Mal den Tod erlebt. Von religiösen Traditionen kaum etwas, Auseinandersetzung mit Religion aber schon:



Wohnhaus in der Sternwartestraße 71, Wien

JW

„Ich schrieb: Gäbe es einen Gott, so wäre die Art, wie er von den Gläubigen verehrt wird, Gotteslästerung. Und einen zweiten: Es ist ein Unding, zu sagen: Gott will. Wir wollen, Gott muss. Doch ahnte ich wohl schon damals, dass, wie es bei Sätzen von dieser Art meistens der Fall ist, das Gegenteil gerade so wahr sein mag.“

„Ich setzte mich in meinem Tagebuch gehässig mit Papst und Klerus auseinander, um aphoristisch mit dem Satz abzuschließen, den ich noch heute aufrechterhalten könnte, dass sich das Christentum im Laufe der Jahrhunderte nicht ent-, sondern verwickelt habe.“

FS

„Aphoristisch“ hat er abgeschlossen; da merken wir auf, ein erstes Gattungssignal gewissermaßen.



Mit Tochter Lili

JW

„Im Herzen jedes Aphorisma, so neu oder gar paradox es sich gebärden möge, schlägt eine uralte Wahrheit.“

„Ein neuer Gedanke – das ist meist eine uralte Banalität in dem Augenblick, da wir ihre Wahrheit an uns selbst erfahren.“

„Ich glaube deine Weisheit nur, wenn sie dir aus dem Herzen, deine Güte nur, wenn sie dir aus dem Verstande kommt.“

FS

Medizinstudium natürlich, dazu fleißig poetische Versuche. Sehr fleißig sogar. Im Mai 1880 notiert er:

JW

„Somit hab ich bis auf den heutigen Tag zu Ende geschrieben 23, begonnen 13 Dramen, soweit ich mich erinnere“

FS

Unzufrieden mit der Studien- und Berufswahl ist er schon jetzt:

JW

„Oh ich fühls – ich bin kein Mensch, der zum Studium taugt. Wenn ich nur so sehr Künstler wäre, wie ich Künstlernatur bin. Aber in ein paar Jahren werde ich vielleicht auf dem Punkt stehen, wo ich einsehe, dass ich nicht zu diesem nicht zu jenem tauge – und meine Zukunft wird sein: ein mittelmäßiger Arzt zu werden.“

FS

Der Aphorismus und die Ärzte: Das bietet uns Gelegenheit zu einem weiteren Ausflug: in die Anfänge der Gattung:

JW

„Wenn die Krankheit auf dem Höhepunkt ist, muß man die strengste Diät anwenden.“

„Im Sommer und im Herbst verdaut man die Nahrung am schwersten, im Winter am leichtesten, nach ihm im Frühling.“

„Was ein Medikament nicht heilt, heilt das Eisen; was ein Eisen nicht heilt, heilt das Feuer.“

FS

Drei Sätze des ersten Aphoristikers in der Geschichte überhaupt. An diesem Satz: *„Der erste Aphoristiker war Hippokrates“* ist in dieser Verkürzung zwar alles falsch, der „Aphoristiker“ ebenso wie der Eigenname „Hippokrates“, und doch steht das Corpus Hippocraticum, eine Sammlung von mindestens 61 Schriften zu verschiedensten ärztlichen Themen, am Anfang der Geschichte des Aphorismus. Der Eid ist sicher ihr bis auf den heutigen Tag bekanntester Bestandteil. Darin heißt es unter anderem:

JW

„Auch werde ich niemandem ein tödliches Mittel geben, auch nicht, wenn ich darum gebeten werde, und werde auch niemanden dabei beraten; auch werde ich keiner Frau ein Abtreibungsmittel geben.“



„Rein und fromm werde ich mein Leben und meine Kunst bewahren.“

FS

Und Hippokrates begründet auch eine besondere Affinität der Ärzte zu dieser literarischen Kurzform bis in die Gegenwart. Das wäre eine lange Geschichte. Wir machen es kurz: Von Christoph Wilhelm Hufeland, dem berühmten Mediziner der Goethezeit, sind zum Beispiel Aphorismen bekannt. Und Hufeland hat Verbindungen zu Lichtenberg wie zu Goethe. Bei Lichtenberg ist er Student,

später ist er Goethes Hausarzt. In dieser Zeit hatte Hippokrates eine besondere Konjunktur. Friedrich Schiller hat seinem Schauspiel „Die Räuber“ (1781) ein Zitat daraus als Motto mitgegeben, Eisen und Feuer, Sie haben es eben gehört. Bei Goethe kommen 1795 Hippokrates-Lektüre und aphoristische Tätigkeit zusammen.

JW

„Der echte Schüler lernt aus dem Bekannten das Unbekannte entwickeln und nähert sich dem Meister.“

„Die Kunst ist lang, das Leben kurz, das Urteil schwierig, die Gelegenheit flüchtig. Handeln ist leicht, Denken schwer.“



Bergfreunde: Arthur Schnitzler, Richard Tausenau, Louis Friedmann, um 1885

FS

Der Wiener Arzt, Philosoph und Politiker *Ernst von Feuchtersleben* (1806-1849) kann Mitte des 19. Jahrhunderts als Kronzeuge für die unveränderte Wirkung des Hippokrates gelten. Mit seiner „Diätetik der Seele“ (1837), einem Heilbuch, hatte er einen beispiellosen Erfolg; es ist noch 1930 in Reclams Universal-Bibliothek erschienen. Auch mit seinen Aphorismen will der Arzt behandeln:

JW

„Es ist für den Arzt und Wissenden genug gesagt: wie man Geisteskranke behandelt, so müsste man die meisten Menschen behandeln, wenn man ihnen helfen wollte. Mag es dem Unerfahrenen grell klingen!“

„Umändern kann sich Niemand, bessern kann sich Jeder.“

„Andere leben nur für uns, wenn wir nur für sie zu leben scheinen.“

„Das Halbwahre ist verderblicher als das Falsche.“

FS

Mit Feuchtersleben sind wir schon beim österreichischen Aphorismus, vor allem bei Schnitzlers Freund Peter Altenberg, von dem wir noch hören werden. Von diesem ‚Hippokrates in Wien‘ heißt es:

JW

„Ist der eine von seinem bürgerlichen Beruf her Arzt, so hat der andere diese gesellschaftlich abgesicherte, wissenschaftliche Laufbahn nach einigen Semestern Medi-

zinstudium aufgegeben, im Entwurf belassen und stattdessen ein Arztum als Dichter gewählt.“

FS

Seine „*Aphorismen zur Lebensführung*“ reichen bis zur schieren Rezeptanweisung und dem Plädoyer für Pillen und Pürees, Klistiere und Vibrationsmassage, Nagelpflege und lauwarme Bäder.

JW

„Ehrfurcht vor reiner frischer Luft wird die Marke künftiger Generationen sein müssen!“

FS

Dann natürlich Schnitzler selbst, wie sein Vater praktizierender Arzt. Dieser Berufsweg ist allerdings von Beginn an in wachsendem Maße mit großen Skrupeln, ja Abneigung (und mit Vorwürfen des erfolgreicherer Vaters) verbunden. Trotzdem:



JW

„Wer je Mediziner war, kann nie aufhören, es zu sein. Denn Medizin ist eine Weltanschauung.“

„In einer kranken Beziehung haben wir wie in einem kranken Organismus auch das scheinbar Nichtigste als Symptom der Krankheit zu deuten.“

FS

Wie sehr ihn der Arztberuf zum Aphoristiker disponierte, hat schon der Freund Hofmannsthal gesehen:

JW

„Arzt und Sohn eines Arztes, also Beobachter und Skeptiker von Beruf.“

FS

Nicht zufällig sind auch unter den fiktiven Aphoristikern in seinen Dramen und Erzählungen drei Ärzte! Nach 1945 öffnet sich ein weites Feld: vom weltanschaulich geprägten ‚Halbgott in Weiß‘ älteren Typs bis zum politisch positionierten Alternativmediziner, von dem Heilkundler ganz im Stil des griechischen Arztes und Ahnen der Gattung bis zum Feierabendaphoristiker, der sich wortspielerisch von den Berufsmühen entlastet. Statt der vielen Namen nur wenige Beispiele – *Peter Bamm*:

JW

„Während die Medizin das Leben des Menschen beträchtlich verlängert hat, verkürzt der Patient mit Hilfe des Telefons das Leben des Arztes.“

Gedenktafel am Wohnhaus in der Sternwartestraße 71, Wien

FS

Mit dem Namen *Otto Buchingers* verbindet sich die Wiedereinführung des Heilfastens:

JW

*„Hingabe ist immer heilend,
weil sie Genesung ist von der Krankheit des Ich.“*

„Den Hunger stillen. Den Appetit übrig lassen.“

FS

Auch der bekannte Familientherapeut *Bert Hellinger* gehört mit *„Sätzen der Kraft“* hierher:

JW

„Das Problem ist ernst, die Lösung heiter.“

„Ohne Schuld keine Verwandlung.“

FS

Und natürlich *Gerhard Uhlenbruck*, der Kölner Immunbiologe, unser Ehrenvorsitzender, und mit über 25 Aphorismenbänden einer der schöpferischsten und produktivsten Aphoristiker der Gegenwart überhaupt:

JW

„Beim Chirurgen ist das Aufschneiden eine Art von Berufskrankheit.“

*„Massage ist die einzige Handgreiflichkeit,
die gegenüber alten Menschen erlaubt ist.“*

„Hörsturz. Man hat zuviel um die Ohren gehabt.“

FS

Da regiert das Wortspiel; Uhlenbruck ist aber auch – auch nach der *„Halbgötterdämmerung“* – der Ethiker:

JW

„Chefarzt-Honorare: Der Neid des Hippokrates.“

„Immunität: Viele Krankheitserreger machen die Rechnung ohne den Wirt.“

„Ärzte sind Halbgötter: die schlechtere Hälfte.“

„Ein medizinischer Aphoristiker ist gleichzeitig auch Kunstkritiker – Kritiker der ärztlichen Kunst.“

FS

Diese Kritik an den eigenen Standesgenossen orientiert sich am hippokratischen Geist:

JW

„Die Schüler des Hippokrates haben zum Geist der Medizin ein rein platonisches Verhältnis.“

„Ein Arzt, der seine Skrupel los wird, ist skrupellos.“

*„Den Arzt, der auf alles eine Antwort weiß,
den sollte man besser nicht fragen.“*



Buchauswahl I

FS

Er treibt

*„Der eingebildete Kranke geht von dem Irrtum aus,
daß er an einem Irrtum eingehen könnte.“*

JW

„Fehlverhaltensforschung“.

FS

In seiner Grundüberzeugung ist der medizinisch-aphoristische Zusammenhang prägnant formuliert,:

„Alkoholiker.

Den Trinker sollte man immer für voll nehmen.“

JW

„Unsere Lebensweise ist auch Teil unserer Lebensweisheit.“



Arthur Schnitzler 1906

„Zum großen Glück fehlt ihm
das Selbstvertrauen, zu man-
chem kleinen der Leichtsin.“

FS

Nun aber zurück zu dem jungen Arzt Schnitzler, der zwischen Langeweile und Weltschmerz, Melancholie und Zynismus schwankt und perspektivlos ist:

JW

„Ich vertrödelte die Zeit.“

FS

Immer wieder Liebschaften, Eroberungen,

JW

„trivialste Viertelstundenabenteuer“.

FS

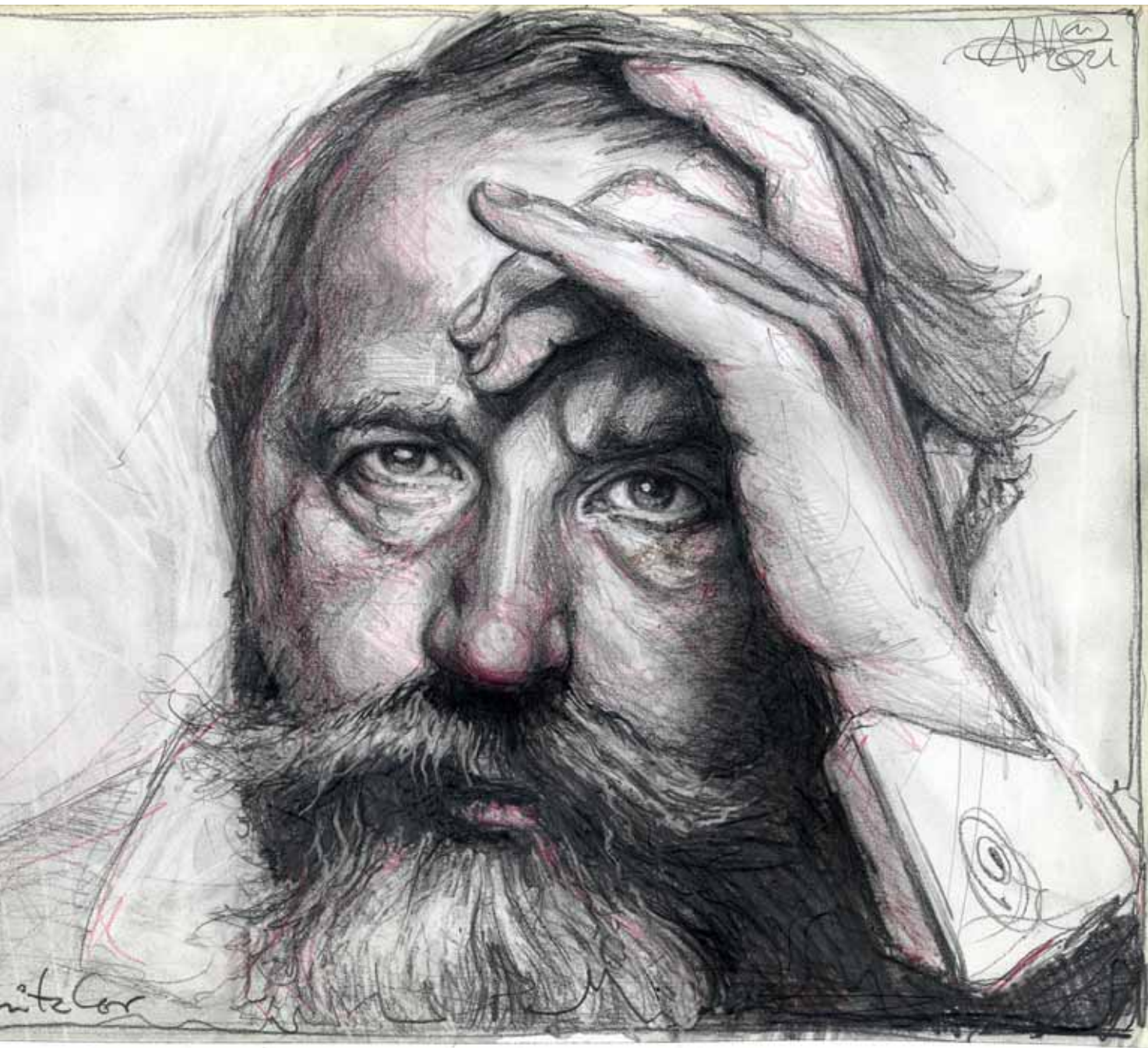
„Das süße Mädel“; gerne eine Schauspielschülerin, das liegt nahe. Für diese Figur, nicht nur literarisch, ist er berühmt. Da ist z. B. eine Mizi Glümer, bis 1893, als sie ihm ihren Betrug, eine andere Liebschaft, gesteht. Briefe voll mit Anklagen und Hass, seitenlang.

JW

„Eine Illusion verlieren, heißt, um eine Wahrheit reicher werden. Doch wer den Verlust beklagt, ist auch des Gewinnes nicht wert gewesen.“

Zeichnung von Andreas Noßmann,
2021





FS

Er tröstet sich verschiedentlich und nimmt um 1900 die Beziehung wieder auf. Es gibt geheime Doppelbeziehungen, das ist mühsam, und das Doppelspiel beschäftigt ihn stark.

JW

*„Aus einem bestimmten Anlass betrügen,
heißt beinahe schon treu sein.“*

*„Sich einer begangenen Torheit völlig bewusst werden,
das hebt sie noch nicht auf; es kann unter Umständen
sogar die größere Torheit bedeuten.“*

FS

„Das süße Mädel“ als Idee für seine dichterische Entwicklung, das klingt im Tagebuch so:

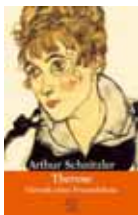
JW

„Eine schmiegsame, weiche, schlanke Gestalt – ein köstlicher flaumiger Hals, den ich unglaublich gerne küsse – ein charmantes Köpfchen mit reichlichem blonden Haar, das vorn ziemlich gekräuselt in die Stirn fällt... und am allerhübschesten ist dieses Köpfchen, wenn es mit dem halbzerrauten Haar aus dem Bett hervor lugt. Dunkle Augenbrauen über blaugrauen Augen – über die sich in den süßesten Momenten die Augenlider in lieblicher Müdigkeit schließen – und Lippen voll Wärme und Leben – und

so weiter. Und Geist? Natürlich keinen. Dafür der echteste Mutterwitz, freilich nicht mehr, aber – ich küsse ja nicht ihren Verstand.“

FS

In der Autobiographie geht er die Mädchennamen aus seinem Tagebuch der Reihe nach durch. Eine, Marie Reinhard, hat wohl eine besondere Rolle gespielt; nachdem sie 1899 gestorben ist, gedenkt er dieses Tages bis zu seinem Tode.



Buchauswahl II

JW

„So mancher glaubt, immer noch einem verlorenen Glücke nachzuweinen, und es ist längst nur mehr der abgesehene Schmerz darum, dem seine Tränen fließen.“

„Du hast verstanden? Du hast verziehen? Du hast vergessen? Welch ein Missverständnis! Du hast nur aufgehört zu lieben.“

„Das Beste, was Liebende im Laufe der Zeit einander werden können, das ist: Surrogate ihrer Träume oder Symbole ihrer Sehnsucht.“

„Bewahre uns der Himmel vor dem „Verstehen“. Es nimmt unserm Zorn die Kraft, unserm Hass die Würde, unserer Rache die Lust und noch unserer Erinnerung die Seligkeit.“

FS

Zurück zu Profanem: Schnitzler hat den Militärdienst abzuleisten, und das nur widerwillig:

JW

„Die sog. politische Notwendigkeit ist aktenmäßig systematisierte Habsucht und Betrug. Am allermeisten wird das eigene Volk betrogen – um sein Blut, seine Söhne, sein Glück. Aller Militarismus ist mir in tiefster Seele zuwider.“

FS

Nach der Promotion 1885 wird der Widerwille auch gegen seinen Arztberuf eher noch stärker. Er bleibt aber vorerst nicht nur Arzt, sondern sogar Assistent seines Vaters:

JW

„Ich schien so immer noch, und mehr denn je, verdammt als der Sohn meines Vaters meine Erdenbahn durchlaufen zu müssen.“

„Genau genommen führte ich eigentlich mein Studentenleben weiter.“

FS

Worin der junge Mann, der nicht weiß, wohin die Reise gehen soll, stark ist, das ist die Selbstanalyse:

JW

„Es ist unglaublich, wie man sich selbst verlieren kann. Ich tappe sozusagen nach mir herum. [...] Ich vergesse ganz, was und wer ich bin, dadurch spüre ich, dass ich nicht auf der richtigen Bahn bin.“

FS

Dann aber entscheidet er sich doch für die Literatur, das Schlüsseljahr ist 1890. Er veröffentlicht neben Skizzen und Gedichten die ersten Aphorismen!

JW

„Da wir alle dichterisch oder wenigstens schriftstellerisch beflissen waren, wurde vor allem ein in rotes Leder gebundenes Heft angeschafft, das von Woche zu Woche zwischen uns zur Aufzeichnung von Aphorismen hin und her wandern sollte. Aber nachdem jeder ein einziges Mal sein Pensum eingetragen, war es mit unserer literarischen Gemeinsamkeit höchst vorbedeutungsweise auch schon zu Ende. Jeder riss aus dem schönen Heft, dass ihm gehörige Blatt heraus und aphoristelte auf eigene Faust weiter.“

FS

„Wir alle“ : das ist eine Gruppe von Freunden, die sich im Wiener Café Griensteidl trifft, als „Jung-Wien“ in die Literaturgeschichte eingegangen ist und uns zu einem dritten Ausflug motiviert, denn der Aphorismus spielt bei allen eine gewisse Rolle. Von Ihnen steht ihm wohl der vier Jahre jüngere Richard Beer-Hofmann am nächsten, sie wohnen nahe beieinander und besuchen sich oft. Für Schnitzler ist er

JW

„unter allen Menschen der mir am teuerste“,
„der bedeutendste von uns allen“.

FS

Im Tagebuch heißt es:

JW

„Wie sehr imponierte es mir, als in dem Jahrbuch Aphorismen von ihm [Beer-Hofmann] erschienen.“

FS

Sie haben sogar ein gemeinsames Aphorismenprojekt.

JW

„Ich habe die Idee angeregt, zusammen ein Buch zu edieren, Titel: 'Aus der Kaffeehausecke: Sammlung von Skizzen, Novelletten, Impressionen, Aphorismen'.“

FS

Beer-Hofmann setzte sich als einziger aus der Literatengruppe „Jung-Wien“ nach der Jahrhundertwende konsequent mit dem Judentum auseinander. Das „Schlaflied für Mirjam“, entstanden 1897, als seine ers-

te Tochter geboren wurde, machte den bis dahin Unbekannten auf der Stelle berühmt. In der Gattungsgeschichte spielt er allerdings mit seinen 1927 bis 1945 datierten aphoristischen Kurztexten „Vom Dichter“ nur eine Nebenrolle:

JW

„Das Wort ist immer älter und weiser
als der, der es gebraucht.“

„Kein Regenschirm.

Frömmigkeit ist kein Regenschirm, nur dazu da, um bei schlechtem Schicksalswetter aufgespannt zu werden.“

FS

Das ist bei dem etwas älteren **Peter Altenberg** ganz anders. Ihn, den Inbegriff des Kaffeehausliteraten, kennt Schnitzler am längsten. Auch der abgebrochene Medizinstudent kommt von Hippokrates, von der ärztlichen Verordnung her.

JW

„Ästhetik ist Diätetik! Schön ist, was gesund ist.
Alles andere ist teuflische Irrlehre!“

„Hunger ist nicht nur der beste Koch,
sondern auch der beste Arzt!“

„Wir sollten nicht so sehr lang leben
als kurz sterben wollen!“

FS

Wegen Altenbergs Freundschaft zu Kraus ist das Verhältnis getrübt, Schnitzler hat den Alkoholiker aber immer

unterstützt. Der Nobelpreis sollte 1914 sogar an beide zugleich vergeben werden, was wegen wegen des Krieges dann nicht zustande kam. Auch Altenberg ist Jude, auch für Altenberg nicht unproblematisch; er konvertierte und wurde katholisch begraben. Eine Skizze „Semitische Rasse“ in „Was der Tag mir zuträgt“, unter „Ganz kleinen Sachen“ versteckt, lautet:

JW

„Es wird soviel herumphilosophiert – und es ist doch so einfach!

Sie haben eben die *perfidie Lebens-Sehnsucht!*

Sie wünschen es, dass dieses *Kapital „Leben“*

sich mit 100 Prozent verzinse!

Die Anderen begnügen sich mit 3!“

FS

Ein Schriftstellerkollege hat ihn so beschrieben:

JW

„Er war ein Jude. Ahasverisch lief sein Leben von Hotelzimmer zu Hotelzimmer, von Café zu Café. Sein Witz war jüdisch, antithetisch, umfallend, sich preisgebend – aber sein Zorn war prophetisch, sein Grimm alttestamentarisch. Peter Altenberg war ein starker Beweis für die Konstanz der jüdischen Rasse. Sein Wort ist unvergänglich wie das irgendeines biblischen Dichters. Daß er in einem Kirchhof begraben liegt und nicht in einem alten Judenfriedhof, war sein letzter blutiger Witz.“

FS

Es gibt kein eigentliches Aphorismenbuch von ihm, aber Aphorismen gehören, meist unter der bekannten Bezeichnung „Splitter“, immer dazu. Seine Bücher gehen vom

Medizinisch-Diätetischen aus und sind ein kurioses Sammelsurium, das sich gattungsmäßig zwischen Kurzgeschichte, Anekdote, Aphorismus, Feuilleton und Szene bewegt. Hier nur Stichworte: Selbstbewusstsein und Selbststilisierung:

JW

„Herr Peter, ihre kleinen Sachen —.’

„Sie meinen wohl meine kurzen Sachen — [...]’.“

FS

Kürze als Extrakt, das System als Gegenbegriff:

JW

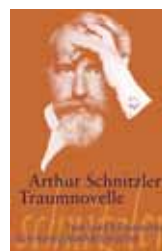
„Erkenntnisse in ein System bringen ist, einige wenige lebensfähige Wahrheiten in einem toten Meer von Lüge ertränken wollen!“

FS

Altenbergs Aphorismen wollen auf eine durchaus naive Weise „helfen“ :

JW

„Aphorismen sind doch keine Aphorismen, um Gotteswillen! Es ist doch nur, um Euch im Leben rasch kurz zu hel-



Buchauswahl III

fen! Sie können doch daher weder geistreich noch blöd sein. Wie die Mediziner, die können doch auch weder geistreich noch blöd sein, sondern helfen oder nicht helfen!“

FS

Zum Schluss noch eine kleine Kostprobe:

JW

*„Wenn ein jeder wüsste, was er zu wissen hätte,
wäre die Welt erlöst!“*

*„Den Lahmen zum Gehen verhelfen?!?
Nein, dem Gehenden zum Fliegen!“*

*„Kein Mensch ist. Er wird! Aber es gibt solche,
die nicht werden können. Die sind nicht.“*

FS

Der größte Name ist aber zweifellos der Hugo von Hofmannsthal. Auch dieses literarische Wunderkind von 17 Jahren lernt Schnitzler 1890 kennen. Eine lebenslange Freundschaft, immer per Sie und nicht ohne literarische Eifersüchteleien, verbindet sie. Die größte Krise muss ihre Verbindung 1908 aushalten, als Hofmannsthal Schnitzlers Roman *„Der Weg ins Freie“* hart kritisiert. Er habe ihn, schreibt er dem Freund arglos,

JW

„halb zufällig, halb absichtlich in der Eisenbahn liegen gelassen.“

FS

Ohne einen Blick auf Hofmannsthal's Aphoristik kommt unser Ausflug nun wirklich nicht aus, auch wenn er knapp

ausfallen muss. Wie Schnitzler so probiert auch er sich schon seit den Jahren 1890/1891 darin aus. Sein bedeutender Beitrag zur Gattung, das *„Buch der Freunde“*, ist 1919 disponiert und 1922, 1929 geringfügig erweitert, erschienen. Es steht mit einem ruhigen Mittel-Maß in der Goethe-Nachfolge.

JW

„Gelten lassen ist schwerer, als sich begeistern.“

„Reifer werden heißt schärfer trennen, inniger verbinden.“

*„Aus lauter Leeren ist die Fülle der
menschlichen Existenz aufgebaut.“*

*„Die Tiefe muß man verstecken. Wo?
An der Oberfläche.“*

*„Die Regeln des Anstandes, richtig verstanden,
sind Wegweiser auch im Geistigen.“*

*„Wer die höchste Unwirklichkeit erfaßt,
wird die höchste Wirklichkeit gestalten.“*

FS

Das also ist der immer auch aphoristisch orientierte Freundeskreis, in dem der junge Autor sich entwickelt. Skandale begleiten seinen literarischen Weg, die Aufführung seiner Thaterstücke, 1893 *„Das Märchen“* – es erlebt nur zwei Aufführungen, 1895 *„Liebeleie“* – jetzt ist Schnitzler berühmt, und erst *„Reigen“*, nach einem Privatdruck erst 1921 uraufgeführt, ein Reigen von sexuellen Begegnungen, bei denen jeweils der eine Partner mit einem weiteren zusammenkommt. Nicht nur ein Skandal, sondern auch

Arthur Schitzler, ca. 1912



ein langer Prozess. Und solche Anfeindungen in der Presse, wie er sie 21.2.1924 im Tagebuch notiert:

JW

„Der Volkssturm schreibt: Der Schweineliterat Arthur Schnitzler, dessen Reigen-Aufführung seinerzeit durch einen Volkssturm vereitelt wurde, hat sich in Baden-Baden ein Haus erworben. Während das deutsche Volk darbt und verelendet, lassen seine Henker und Vergifter es sich wohlgehen.“

FS

Ein paar Einzelheiten zur Zeit: Fahrräder, sog. Sicherheitsniederräder, sind seit den 1880er Jahren auf dem Markt; Schnitzler ist begeisterter Fahrradfahrer, er unternimmt weite Radreisen durch Österreich, die Schweiz, Oberitalien. 1888 bezieht er sein erstes Zimmer mit elektrischer Beleuchtung, in Berlin, ab 1912 hat er einen Telefonanschluss. Aber zurück zur Literatur, noch ohne Aphorismus, der wird so nebenbei notiert und findet sich später im Nachlass: Als Beispiel für seine Prosa 1901 „*Leutnant Gustl*“ mit seinem inneren Monolog. Der Leutnant beobachtet sein süßes Mädels mit einem Bäckermeister in der Oper:

JW



Buchauswahl IV

„Hat ihm schon! So ein elender Fratz! Lasst sich da von einem Herrn abholen, und jetzt lacht sie noch auf mich herüber. Es ist doch keine was wert!“

FS

Der Leutnant beleidigt den Bäckermeister, es kommt zur Katastrophe, auch für den Autor: Er wird als Oberarzt aus der Armee entlassen. Der Ehrenrat am 26.4.1901:

JW

„Der Beschuldigte, Oberarzt Dr. Arthur Schnitzler, im Verhältnis der Evidenz des k. k. Landwehrinfanterieregiments Klagenfurt Nummer vier, hat die Standesehre dadurch verletzt, dass er als dem Offiziersstande angehörig, eine Novelle verfasste und in einem Weltblatte veröffentlichte, durch deren Inhalt die Ehre und das Ansehen der österreichisch-ungarischen Armee geschädigt und herabgesetzt wurde, sowie dass er gegen die persönlichen Angriffe der Zeitung „Reichswehr“ keinerlei Schritte unternommen hat.“

FS

Zu Beginn des Ersten Weltkriegs ist Schnitzler nicht nur in Wien der meistgespielte Autor, er ist auf dem Höhepunkt seines Ruhms. Ein Kriegsbejubler wie so viele seiner Kollegen wird er darum nicht.

JW

„Jeder Krieg wird unter den wichtigsten Vorwänden begonnen, aus guten Gründen weitergeführt und mit den verlogenen Ausreden beschlossen.“

FS

Zweifellos ein Aphorismus, aber viel später gedruckt. Wie steht es aber mit dem Aphoristiker in dieser Zeit? Es gibt schon vereinzelt Aphorismen, so Unveröffentlichtes zur Politik und zu jüdischen Fragen aus den Jahren 1904, 1915, 1924, Aphorismen im Kriegszusammenhang 1915/16.

JW

„Die Lebenslüge manchen Staates wie manchen Individuums: Dass sie den Bankrott noch erwarten, ja sogar sein Ausbleiben noch für möglich halten zu einer Zeit, da sie schon mitten darinnen stehen.“

*„Was soll mir das Geschwätz? Ich habe mich in meinem Leben nicht um Politik gekümmert!
Was hilft's dir, mein Freund? Sie kümmert sich um dich in jedem Augenblick deines Lebens!“*

„Ich traue den Enthusiasten nicht, die von ihrer Fähigkeit, sich zu begeistern, gerade so sehr oder noch tiefer ergriffen sind als von dem Gegenstand, für den sie sich begeistert haben.“

„Es gibt keine Art von politischer Überzeugung im parteimäßigen Sinne – auch nicht von der ehrlichsten – die nicht mindestens mit einer Wurzel in das durstige Erdreich der Beschränktheit hinabreichte.“

FS

Die Zeugnisse dazu sind spärlich. Auch die Briefe geben nicht viel her. Wenn es da nicht um süße Mädels geht, stehen Aufführungs- und Besetzungsfragen im Zentrum. Im Dezember 1905 schreibt er:

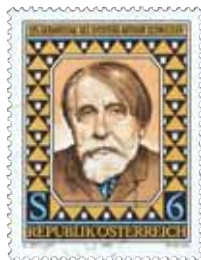
JW

„Eine Anzahl sogenannter Aphorismen lag schon für die Weihnachtszeit bereit – da kam ein Brandbrief von Glossy [FS: einem mit Schnitzler bekannten Literaturhistoriker], nun, und ich sandte ihm die paar Kleinigkeiten.“

FS

Aber es gibt auch versteckte Aphorismen, etwa in seinem Schlüsselroman „Der Weg ins Freie“ von 1908, von dem im jüdischen Zusammenhang schon die Rede war. Die beiden Hauptfiguren, der Schriftsteller Heinrich Bermann

Sondermarke der Österreichischen Post 1987



Festakt am Arthur-Schnitzler-Platz am Volkstheater in Wien;
Enthüllung des Namensschildes am 6. Mai 2017



und der Zionist Leo Golowski, lassen nämlich beide aphoristische Tendenzen erkennen. Und der Autor wollte die aphoristische Neigung beider Personen noch ausarbeiten. Leo formuliert etwa im Gespräch mit der Hauptfigur:

JW

„Sentimentalität ist Gefühl, das man sozusagen unter dem Einkaufspreis erstanden hat.“

FS

Dann nimmt er sich zurück:

JW

„Aber wir fangen an, aphoristisch zu werden, befinden uns also auf dem Wege zu Halb- oder Viertelswahrheiten.“

FS

Ähnlich Heinrich in einem Brief an den Freund Georg:

JW

„Nehmen Sie das als aphoristisch, lächerlich-unwahres Extrablättchen, oder legen Sie es auch als solches beiseite.“

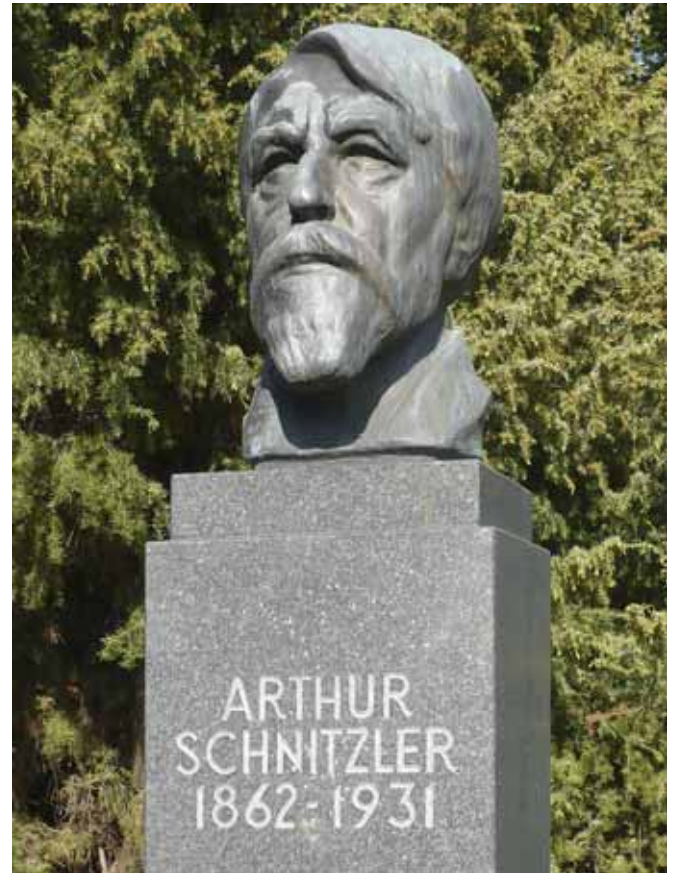
FS

Solche Aphorismen legt ihnen Schitzler in den Mund:

JW

„Auch sehr ins Weite zu denken, ist manchmal nur eine Art sich das Leben bequem zu machen.“

„Auch das klügste Wort bleibt am Ende nur Geschwätz, wenn es nicht auf irgendeinem Wege zu Taten führt.“



Büste im Wiener Türkenschanzpark, ganz in der Nähe von Arthur Schnitzlers Villa in der Sternwartestraße 1

FS

Sein Nachlass erlaubt auch einen Blick in die schriftstellerische Werkstatt, wo sich etwa als „Figuren und Situationen“ der aphoristische Kern dramatischer Pläne erkennen lässt oder, wohl als Dialogmaterial, „Bagatellen“ festgehalten sind.

JW

„Er litt an Anfällen von Menschenliebe, die bei Egoisten besonders schmerzhaft auftreten, weil sie vollkommen nutzlos sind.“

„Zum großen Glück fehlt ihm das Selbstvertrauen, zu manchem kleinen der Leichtsinn.“

„Die Ehe ist die Schule der Einsamkeit. Aber man lernt nicht genug in ihr.“

„Während wir träumen, sind wir nicht vielleicht Gespenster in den Träumen der andern?“

FS

1918 ist der große Einschnitt, für die Monarchie, die untergeht, auch für den Autor. Der Dichter des süßen Mädels wird zu einem Dichter der versunkenen Welt. Aber er wird auch zum Bejaher der Demokratie. Privat nur Stichworte: Schon ab 1896 plagt ihn zunehmende Schwerhörigkeit. Und die Frauen? Die verheiratete Hotelwirtin Olga Waissnix wird aller kleinen Abenteuer zum Trotz „das Abenteuer seines Lebens“. 1903 heiratet er Olga Gussmann, beider Sohn Heinrich, 1902 geboren, wird Schauspieler und Regisseur. Aber die Ehe ist alles andere als harmonisch, 1919 sind die Streitigkeiten auf dem Höhepunkt, 1921 lassen sie sich scheiden. Diesmal ist sie es, die den Ehebruch begeht. Die 12jährige Tochter Lili bleibt beim Vater; als sie 1928 Selbstmord begeht, heißt es im Tagebuch:

JW

„Mit jenem Julitag war mein Leben doch zu Ende.“

FS

Während Olga ins Krankenhaus fährt, um Lili noch ein letztes Mal zu sehen, lässt sich Schnitzler, der dazu die Kraft nicht aufbringt, von Arnoldo (Lilis Ehemann) Einzelheiten berichten – in einem Brief vom 28. Juli 1928 an Clara gibt er sie so wieder:

JW

„Nach einem völlig unbeträchtlichen Wortwechsel, der nebstbei erledigt war [...], zieht sie sich auf ein paar Augenblicke ins Badezimmer zurück – ein Schuss; sie hat sich mit Arnoldos Pistole ins Herz geschossen. Doch nicht gut genug; anfangs schien es eine leichte Verwundung; Spital, früh 6 (am 26.) Operation; nachmittags Verschlimmerung, hohes Fieber, andre Symptome; – um 1/4 11 abends Tod. ...Diesmal ist das Pathologische ihres Wesens leider in einer nicht wiedergutzumachenden Weise herausgekommen.“

FS

Schnitzler hat noch drei Jahre zu leben und lässt sich von anderen Frauen, vor allem von der eifersüchtigen Clara Pollaczek und Suzanne Clauser, der Übersetzerin seiner Werke ins Französische, trösten. Ziehen wir im Hinblick auf seine schwierige Beziehung zu Clara seinen Biographen Volker Hage heran:

JW

„Clara übergab ihm auch den Korrekturbogen von Aphorismen zu lesen, der ihr von der „Neuen Freien Presse“ hierher nachgesandt worden war. Er werde durch die Lektüre einiges besser verstehen, sagte sie dazu. [...] Und so las er: ‚Schweigen kann die feigste aller Lügen und die

grausamste aller Wahrheiten sein.' Er war überrascht, wie deutlich sich ihre eigene Befindlichkeit in diesen Aphorismen spiegelte: ‚Empfindet man erst einmal das, was man gibt oder empfängt, als eine erfüllte Pflicht, dann liegt die Liebe in den letzten Zügen, und man sollte ihr rasch den Todesstoß versetzen.‘

FS

Unter besonderer Berücksichtigung der Aphorismen ist das Entscheidende noch zu vermelden. Um 1924/25 steht diese kleine Gattung nämlich im Mittelpunkt seiner schriftstellerischen Tätigkeit. Sein *„Buch der Sprüche und Bedenken“* (1927) schließlich ist die sorgsam komponierte Auswahl aus seinem gesamten aphoristischen Werk. Noch einmal Hage:

JW

„Wie oft war ihm bescheinigt worden, die menschlichen Beziehungen durchleuchtet zu haben, wie kaum ein Zeitgenosse sonst, vor allem das Verhältnis von Männern und Frauen. Verwirrung, Verlockung, Verlogenheit: da galt er als Spezialist. Doch was half es ihm? Im richtigen Leben stand er so hilflos und unberaten davor wie jeder andere. [...] Ja, Aphoristisches, das ging ihm am besten von der Hand. Es gefiel ihm, wenn er einen fragilen Zusammenhang, einen flüchtigen Gedanken packen konnte, bevor er wieder entschwunden und verloren war. Er arbeitete besessen, geradezu beseligt daran, dem gerade noch Erhaschten Form und Beständigkeit zu verleihen. [...] Vor zwei Jahren war, unauffällig in einem kleinen Wiener Verlag, sein *„Buch der Sprüche und Bedenken“* erschienen. Es war ihm besonders lieb.“



Büste in der Galerie des Burgtheaters

FS

Wir haben schon einiges daraus gehört, aber das „sorgsam komponierte“, das müssen wir doch noch genau nachtragen. Im Vorwort scheint er bescheiden anzukündigen:

JW

„Man nehme es [dieses Buch] einfach als Tagebuch, besser noch als eine Reihe von Bemerkungen, die anlässlich von Erlebnissen, äußeren und inneren, manchmal nach reiflicher Erwägung, öfter noch aus einer augenblicklichen Stimmung heraus aufgezeichnet wurden.“

FS

Der Hinweis auf das „Erlebnis“ im Zusammenhang mit der „Stimmung“ macht die scheinbar bewußt belanglos formulierten Bemerkungen aber höchst bemerkenswert. Sein Aphorismus ist im Kern Gedanken-Erlebnis:

JW

„Tiefe eines Gedankens ist keine Eigenschaft an sich. Ein Gedanke erscheint uns dann tief, wenn er klar, stark und wahr ist, immer also, wenn er vom Hauch des Erlebnisses unwittert ist, dem er seine Entstehung verdankt.“

FS

Im Kapitel „Tageswirren, Gang der Zeiten“ wiederholt er sich, meist in etwas längeren Texten, in der absoluten Verurteilung des Politischen als Komödie, Verbrechen oder Beschränktheit.

JW

„Politik, das ist die Freistatt, wo [...] Verbrechen, Verätereien und Lügen als durchaus natürliche, wenn nicht gar rühmenswürdige Bestätigungen der menschlichen Natur angesehen werden.“

„Die Idee ist ein so göttliches Ding, dass sie freiwillige Opfer wohl annehmen, ja vielleicht sogar fordern darf. Wie oft aber im Lauf der Geschichte wurde sie zum Götzen erniedrigt, auf dessen Altar man unschuldige Kinder schlachtete.“



Beerdigungszeremonie

„Erst jenseits der sogenannten Glaubenskonflikte und Grenzstreitigkeiten, also jenseits der Religion und der Politik, fängt das Denken, das Arbeiten und das Leben an.“

FS

Das kann man nun allerdings, wie immer beim Aphorismus, auch ganz anders sehen.

Dreierlei bestimmt seine Texte: Klarheit, Stärke, Wahrheit. Der Grundansatz ist der der Analyse.

JW

„Der Trotz ist die einzige Stärke des Schwachen – und eine Schwäche mehr.“

„Eine sogenannte Halbwahrheit, sie mag sich aufspielen, wie sie will, wird niemals eine ganze Wahrheit werden. Ja, wenn wir ihr nur scharf genug ins Auge sehen, so ist sie immer eine ganze Lüge gewesen.“

FS

Vor allem zeigt sich das in dem ethisch-moralistischen Kerngebiet der Kapitel „Beziehungen und Einsamkeiten“ und „Verantwortung und Gewissen“. Daraus haben wir schon zu Liebe und Liebelei viel geschöpft.

JW

„Dass man zuweilen mehr, zuweilen weniger tun muss als seine Pflicht und eben durch dieses Mehr oder Weniger sie erst zu erfüllen vermag: Das ist das Problem, dem wir in jeder schweren Lebenslage immer wieder gegenüberstehen.“



Grab auf dem Zentralfriedhof in Wien, Alte Israelitische Abteilung

„Lebensklugheit bedeutet alle Dinge möglichst wichtig, aber keines völlig ernst zu nehmen.“

„Auch das ist Lüge und oft die kläglichste von allen: Sich anzustellen, als wenn man einem Lügner seine Lüge glaubte.“

FS

Er ist Psychologe und Seelenkenner, ein schwerlich zu übertreffender Analytiker der Empfindungen und Gefühle. Dieser Arzt ist unerbittlich in seiner Diagnose und äußerst skeptisch, was die Therapie betrifft.

JW

„Wie oft – bei uns noch öfter als bei andern – halten wir für Stärke des Charakters, was am Ende doch nichts anderes ist als Schwäche des Gefühls.“

„Was wir Illusion nennen, ist entweder Wahn, Irrtum oder Selbstbetrug, – wenn sie nicht eine höhere Wirklichkeit bedeutet, – die als solche anzuerkennen wir zu bescheiden, zu skeptisch oder zu zaghaft sind.“

„Keinen Anlass zur Lüge haben, heißt noch nicht: aufrichtig sein.“

FS

(Selbst-)Skepsis ist das eine, Geltungsanspruch das andere:

JW

„Deine schlimmsten Feinde sind keineswegs die Leute, die anderer Ansicht, sondern die der gleichen sind wie du, aber aus verschiedenen Gründen, aus Vorsicht, Rechthabererei, Feigheit verhindert sind, sich dieser Ansicht zu bekennen.“

„Nur Richtung ist Realität, das Ziel ist immer eine Fiktion, auch das erreichte – und dieses oft ganz besonders.“

„Die Leute sind am schlimmsten dran, die mehr Temperament haben als Mut.“

FS

In „Ahnungen und Fragen“ überwiegen Skepsis, Ernsthaftigkeit und Zweifel:

JW

„Dass wir einen Gott ahnen, ist nur ein unzulänglicher Beweis für sein Dasein. Ein stärkerer ist, dass wir fähig sind, an ihm zu zweifeln.“

*„Wer Gott glaubt, mag zu ihm beten,
wer ihn weiß, dessen Andacht heißt Arbeit.“*

*„Gibt es einen Gott, so ist die Art,
in der ihr ihn verehrt, Gotteslästerung.“*

*„Ist Gott der Traum der Menschheit? Er wäre zu schön.
Ist die Menschheit der Traum Gottes? Er wäre zu ab-
scheulich.“*

*„Wer einmal völlig begriffen hat, dass er sterblich ist,
für den hat eigentlich die Agonie schon begonnen.“*

FS

Schnitzlers Agonie hat, wie er selbst bekennt, mit dem Selbstmord der Tochter 1928 begonnen. Auch seine Frau unternimmt einen Selbstmordversuch. Ein Jahr später stirbt sein Freund Hofmannsthal an einem Schlaganfall, nachdem sich sein Sohn erschossen hat. Er vereinsamt immer mehr. Für den Fall seines Todes verfügt er

JW

„Herzstich! Keine Kränze! [...] Begräbnis letzter Klasse! Das durch Befolgung dieser Bestimmungen erübrigte Geld ist Spitalzwecken zuzuwenden. [...] Keine Trauer tragen nach meinem Tod, absolut keine!“

FS

1931 ist er mit 69 Jahren gestorben. Mit unserem, *seinem* letzten Satz entlässt er uns ohne Antwort:

JW

**„Die ungelösten Fragen,
der Atem der Welt.“**



**„Keinen Anlass zur Lüge
haben, heißt noch nicht:
aufrichtig sein.“**

Quellennachweise:

Abbildungen:

- S. 2 Abb. 19 – „scni4por.jpg“; <https://www.images.zeno.org>
- S. 4 Abb. 11 – ca. 1905; „f55_953“ (Ausschnitt); LeMo-Biografie AS; <https://www.dhm.de/lemo/biografie/AS>; Fotografie: Fotostudio Emil Bieber 1905, © Klaus Niermann, Hamburg / Deutsches Historisches Museum (Lebendiges Museum online), Berlin, Inv.-Nr.: Ph 2005/100
- S. 6 Abb. AA1 – Familienbild, Winter 1862, Arthur mit seinen Eltern Louise und Johann Schnitzler; © ÖNB/Wien, Inv.-Nr. AS69C
- S. 7 Abb. AA2 – A.S. als Sechsjähriger, 1868; © ÖNB/Wien, Inv.-Nr. AS1B
- S. 8 Abb. AA3 – Jugendbild (um 1880?); © ÖNB/Wien, Inv.-Nr. AS-Album 5.2
- S. 8 Abb. 05a – Geburtshaus in der Praterstraße 16, Wien; © Praterstern/Wiki
- S. 8 Abb. AA4 – Oktober 1882. Anfang Oktober 1882 erfolgt sein Eintritt als Einjährig-Freiwilliger (militärärztlicher Eule) in das Garnisonsspital Nr. 1 in Wien, ein Jahr später besteht er die Offiziersprüfung und kehrt dem Militär den Rücken.; © ÖNB/Wien, Inv.-Nr. AS6C
- S. 9 Abb. AA5 – Die junge Familie Schnitzler; Foto von Aura Hertwig, 1906; © ÖNB/Wien, Inv.-Nr. AS143F
- S. 11 Abb. 18b – © Stacey Granger; www.fineartamerica.com
- S. 12 Abb. AA7 – Wohnhaus Sternwartestraße 17, Wien XVIII; © ÖNB/Wien, Inv.-Nr. AS182C
- S. 13 Abb. AA6 – Am 13. September 1909 bringt Olga Tochter Lili zur Welt; © ÖNB/Wien, Inv.-Nr. 203485-D
- S. 14 Abb. 12 – „csm_G8WP_1_1911.jpg“; <https://www.mediathek.at>
- S. 15 Abb. 06 – „Bergfreunde“: A.S., Richard Tausenau, Louis Friedmann, um 1885; © Bildarchiv Austria / Wikipedia, Inv.-Nr. AS163C; <https://www.bildarchiv.austria.at>
- S. 16 Abb. 07 – „Gedenktafel am Wohnhaus in der Sternwartestraße 71, Wien XVIII“; © Walter Anton / Wikipedia, 4.6.2006
- S. 17 Abb. 04 – A.S. 1906, Foto von Aura Hertwig; Verlag Hermann Leiser, Berlin W.15., Nr. 4571; © Bildarchiv Austria / Wikipedia, Inv.-Nr. AS48C; <https://www.bildarchiv.austria.at>
- S. 18 Abb. BC01 – Monografie: rororo
- S. 18 Abb. BC03 – Geammelte Werke; Anaconda
- S. 18 Abb. BC07 – Die besten Geschichten; Anaconda

- S. 19 Abb. BC06 – Tagebücher (gelesen von Heinrich Schnitzler); swr-edition, SWR2
- S. 20/21 Abb. 5285 – Illustration von Andreas Noßmann (©), nach einer Fotografie von 1910 oder 1915 (Mondadori)
- S. 22 Abb. BC04 – Therese; Fischer
- S. 22 Abb. BC05 – Reigen; Hamburger Lesehefte Verlag, 253. Heft
- S. 22 Abb. BC08 – Fräulein Else; Hofenberg
- S. 23 Abb. 14 – „BNG93947.jpg“; <https://www.kotte-autographs.com/documents/Buchnummern/943/BN43947.jpg>
- S. 24 Abb. 20 – „c21fc32f8c13ab6c077a397ac292823f_f36.jpg“; © ÖNB/Wien, Inv.-Nr. Pf4719C(5)
- S. 25 Abb. BC09 – Traumnovelle; Suhrkamp
- S. 25 Abb. BC11 – Jugend in Wien; S. Fischer
- S. 25 Abb. BC14 – Buch der Sprüche und Bedenken – Aphorismen und Fragmente; <https://www.img.oldthings.net>
- S. 27 Abb. 01 – A.S., ca. 1912; Foto von Ferdinand Schmutzer / Wikipedia
- S. 28 Abb. BC02 – Intertextuelles Erzählen; Frias (Freiburg Institute for Advanced Studies, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg)
- S. 28 Abb. BC10 – Casanovas Heimfahrt; edition holbach
- S. 29 Abb. B02 – 1987; <https://www.austria-forum.org>
- S. 29 Abb. 22 – Einweihung Arthur-Schnitzler-Platz am Volkstheater, Wien; © ORF; <https://www.oekastatic.orf.at>
- S. 29 Abb. 21 – Einweihung Arthur-Schnitzler-Platz am Volkstheater, Wien; <https://www.media04.meinbezirk.at>
- S. 30 Abb. 09 – Büste im Wiener Türkenschanzpark in der Nähe von Schitzlers Villa in der Sternwartestraße 71; Bildhauer: Paul Peschke, 1982; © Fyona A. Hallé / Wikipedia, 24.4.2010
- S. 32 Abb. 13 – „v1“ (Ausschnitt); <https://www.resizing.flixtor.com>
- S. 33 Abb. 10 – Büste in der Galerie des Wiener Burgtheaters; Bildhauer: Sándor Jaray; © Mepherl / Wikipedia, 18.1.2020
- S. 34 Abb. AA8 – Trauerumzug; © ÖNB/Wien, Inv.-Nr. H499
- S. 35 Abb. BC13 – <https://www.wienbibliothek-veranstaltung2017-kleinodien-ballspenden-schnitzler>
- S. 36 Abb. 08 – Grab auf dem Zentralfriedhof in Wien, Alte Israelitische Abteilung; © Walter Anton / Wikipedia, 25.8.2007
- S. 39 Abb. Bb01 – „c28879f00adf86c05614fda3ecc3f4ec_f44“; © ÖNB/Wien, Inv.-Nr. AS194D

Literatur:

- Arthur Schnitzler:** Buch der Sprüche und Bedenken. Aphorismen und Fragmente. Wien 1927.
- Aphorismen und Betrachtungen. Hg. von Robert O. Weiss (Gesammelte Werke 5). Frankfurt /M. 1967.
- Entworfenes und Verworfenes. Aus dem Nachlass. Hg. von Reinhard Urbach. Frankfurt /M. 1977.
- „Ich habe Heimatgefühl, aber keinen Patriotismus“. Unveröffentlichte Aphorismen und Aufzeichnungen. In: Literatur und Kritik 27, 1992, H. 269/270, S. 55-62.
- Jugend in Wien. Eine Autobiographie. Frankfurt /M. 1981.
- Briefe 1875-1912. Hg. Von Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt /M. 1981.
- Schnitzler-Handbuch.** Hg. von Christoph Jürgensen, Wolfgang Lukas, Michael Scheffel. Stuttgart, Weimar 2012.
- Hage, Volker:** Des Lebens fünfter Akt. Roman. München 2021.
- Scheible, Hartmut:** Arthur Schnitzler in Selbstzeugnissen und Bild-dokumenten. Reinbek 1976.

Alle Abbildungen sind gemeinfrei im www zu finden oder uns von den Urhebern zur Verfügung gestellt worden.



Impressum

Die vorliegende Broschüre erscheint als Jahresgabe für die Mitglieder des DaphA e.V.

Herausgeber: Förderverein Deutsches Aphorismus-Archiv, DaphA e.V.
c/o Stadtmuseum Hattingen
Marktplatz 1-3
45527 Hattingen
www.dapha.de
aphorismus@hattingen.de

Gestaltung: Reiner Skubowius (fuerst.design@gmx.de)

Auflage: 1. Auflage, 250 Expl., September 2022

Dieser dialogische Vortrag fand am 8.11.2022
im Rahmen des VHS-Programms im Stadtmuseum Hattingen statt.

Arthur Schnitzler

„Ein neuer Gedanke – das ist meist eine uralte Banalität
in dem Augenblick, da wir ihre Wahrheit an uns selbst erfahren.“

„Gibt es einen Gott, so ist die Art,
in der ihr ihn verehrt, Gotteslästerung.“

„Eine Illusion verlieren, heißt, um eine Wahrheit reicher werden.
Doch wer den Verlust beklagt, ist auch des Gewinnes
nicht wert gewesen.“

A handwritten signature in black ink, reading 'Arthur Schnitzler'. The signature is written in a cursive, flowing style with a long horizontal stroke at the bottom.